

Besessen von Afrika

Jetzt kommt Bewegung in die Raubkunstdebatte der Benin-Bronzen. Die Schweiz will Verantwortung übernehmen.

Daniele Muscionico

Es ist ein Trauergesang. Die Worte im Zürcher Museum Rietberg muss man nicht verstehen, die Bedeutung erschliesst sich trotzdem: Stimmen klagen, Menschen weinen, Lieder erinnern an das Trauma von Benin, die Auslöschung einer Zivilisation. Der Völkermord ist vergleichbar mit der Vernichtung der Inkas in Peru und der Azteken in Mexiko durch die Konquistadoren.

In Benin hat der Horror ein Datum, den 18. Februar 1897. Die Kolonialherren machen während zehn Tagen das Königreich dem Erdboden gleich. Granatwerfer und Maschinengewehre gegen Kämpfer, die sich durch magische Kräfte gefeit wähnen. Die einen sterben zu Tausenden und wie die Fliegen, die anderen verlieren keine 20 Mann.

Die britischen Invasoren rauben aus dem Königspalast gegen 4000 Bronzen, Terrakotta, Elfenbein- und Holzschnitzereien. Mit der Beute füllte man später auch unsere Museen: in Basel und Genf und St. Gallen, in Bern, Neuchâtel, Zürich. Tief taucht man in der Ausstellung im Museum Rietberg in den Klang und in den Hallraum von damals ein. Denn der Raum jener Tage lebt weiter im Jetzt.

Tatort «Raubkunst» in Schweizer Museen

In zwei der grossen Häuser, die Benin-Objekte besitzen, werden am Wochenende historisch einmalige Ausstellungen eröffnet. Es sind Meilensteine im Rahmen der Benin-Initiative Schweiz. Angestossen von acht Museen, will man seit 2020 gemeinsam mit nigerianischen Partnern die Herkunft der Objekte so gut es geht ans Licht holen. Es ist eine detektivische Arbeit für die Kuratorinnen, fürs Publikum ist es eine lohnende Anstrengung, in den neuen Ausstellungen die Wege und Irrwege der Raubkunst in Europa nachzuvollziehen.

«Benin verpflichtet» im Völkerkundemuseum sucht zum ersten Mal den engen Austausch mit der Benin-Diaspora in der Schweiz und mit afroschweizerischen Studentinnen und Studenten. Kurator Alexis Malefakis zeigt aus seiner Sammlung unter anderem den Benin-Reiter mit dem «falschen» Kopf. Seine Odyssee durch die Kunstwelt bis zur Heimholung durch das Zürcher Museum, das der Universität gehört, ist besonders aufschlussreich (siehe Kasten). Zwanzig Jahre lang waren die Exponate im Depot verbannt.

Ihren Ursprung haben die Benin-Bronzen des Völkerkundemuseums beim schillernden wie besessenen Schweizer Sammler Han (Karl-Heinrich) Coray. Nach seinem Geschäftsbankrott 1928 übernahm die damalige Volksbank. Coray, Vater des späteren Landi-Stuhl-Designers, hatte mit vierzig Jahren die Tochter eines holländischen Ölmagnaten geheiratet und häufte sich mit dem Geld aus den Ölgeschäften auf Java eine hochkarätige Sammlung afrikanischer Stammeskunst an. Der grösste Teil gelangte ab 1940 via Bank an das Völkerkundemuseum und das Rietbergmuseum.

«Ihr haltet immer noch an unserer Zukunft fest»

Im Museum Rietberg steht das Beispiel eines Reliefs für die Irrungen und Wirrungen der blutigen Odyssee der Benin-Beute, die in 130 Museen der Welt verstreut liegt (siehe Kasten). Eine Premiere ist die Zusammenarbeit mit der



Britische Soldaten mit Raubkunst aus dem Palast im Februar 1897. Bild: Imago

schweizerisch-nigerianischen Architektin Solange Mbanefo, ihre Gestaltung der Ausstellung transportiert die Weltsicht in Benin. Sinnlich, multiperspektivisch erzählt ihr Parcours von den damaligen und heutigen Menschen.

Nigeria meldet sich mit Rückforderungsbegehren

Zudem hat im Rietberg die Professorin für Theaterwissenschaft Josephine Ebiuwe Abbe aus Benin Entscheidendes beige-steuert. Sie macht mit kuratorischen Mitteln erfahrbar, was Patrick Oronsaye, Kunsthistoriker und Nachfahre der Königlichen Linie im Völkerkundemuseum, kritisiert: «Ihr haltet immer noch an unserer Zukunft fest.» Doch wie lange noch? Bewegung

kommt in die Sache. Eines der zentralen Ziele der Benin-Initiative Schweiz ist nun in Sichtnähe.

Im Oktober wird im Rahmen der Initiative ein internationales Symposium in Zürich darüber befinden, wie mit den Benin-Objekten in der Schweiz verfahren werden soll. Jeder Fall ist besonders, sagen die Expertinnen. Jeder Fall muss einer individuellen Lösung zugeführt werden. Rezepte gibt es nicht.

Einig hingegen ist man sich darüber: Es gibt drei unterschiedliche Handlungsweisen. Zur Verfügung steht der Weg einer bedingungslosen Restitution. Andernfalls wird restituiert, allerdings unter – kuratorischen, sicherheitstechnischen, juristischen –

Auflagen. Oder man wählt, drittens den Kompromiss: Die Eigentumsrechte werden an Nigeria abgetreten, das Objekt verbleibt weiterhin in Schweizer Obhut.

Doch selbst unter Berücksichtigung aller Möglichkeiten, wem genau soll und darf man die Güter überhaupt zurückgeben? Der offiziellen Vertretung des heutigen Nigerias, der National Commission for Museums and Monuments? Oder doch dem Obi, dem regierenden König, rechtlich machtlos zwar, doch waren es seine Vorfahren, denen die Werke ursprünglich gehörten.

Alle Hoffnung liegt auf dem 26. Oktober

Für die Kuratorinnen des Museum Rietberg ist klar: Wer sind wir, Bedingungen zu stellen? Sie kennen die Lage in Nigeria genau. Im ganzen Land gibt es über 50 Museen, zwei weitere werden aktuell in Benin City gebaut. Die Fachfrauen halten nichts davon, mit postkolonialen Blick die Bedingungen der dortigen Häuser in Frage zu stellen.

In den Beständen ihres Rietbergmuseums befinden sich 16 Benin-Objekte, bei drei Exponaten handelt es sich um Raubgut, bei acht weiteren könnte es sich wahrscheinlich um Raubgut handeln. In einem Fall hat die Vertretung des offiziellen Nigerias, der National Commission for Museums and Monuments, eine Rückgabeforderung gestellt.

Auch Malefakis vom Völkerkundemuseum ist «persönlich» für eine bedingungslose Restitution. Nicht die Güter sind das Zentrale für ihn, sondern die Menschen. In seinem Museum befinden sich 18 Objekte aus dem Königreich. 14 sind mit hoher Wahrscheinlichkeit geraubt. Die Rückforderungsbitte der nigerianischen Behörden, die der Universität vorliegt, ist noch nicht behandelt worden. «Der nächste Schritt», sagt diese auf Anfrage, soll das Restitutionsforum sein. Ein Schritt, aber für wen?

Prinz Odogbo



16./17. Jh. Bronze für das Königshaus. Taucht in Paris vor 1931 in der Sammlung des Dichters Paul Eluard auf. Wird versteigert, erscheint 1932 beim Deutsch-Schweizerischen Sammler Eduard von der Heydt. 1932 als Leihgabe an ein Pariser Museum, 1939 Evakuierung nach Angers. Von der Heydt schenkt es 1952 dem Museum Rietberg, 1968 gestohlen. Wird in den 70er-Jahren in Frankfurt gesichtet, 1993 in London zur Auktion eingeliefert. 1993 zurück ans Rietbergmuseum. (M.D.)

Reiterfigur



16./17. Jh. für den Oba. An 19 Könige weitergereicht. Wird 1897 wahrscheinlich durch die britische Armee geplündert. Ab 1920 beim Schweizer Sammler Han Coray, dem Reiter fehlt der Kopf. Wird privat und in Ausstellungen gezeigt. 1928 Pfändung von Coray. Wird 1940 mit einem Teil der Coray-Sammlung von der Universität Zürich erworben, seit 2002 als Leihgabe im Völkerkundemuseum. Ein im Britischen Museum gefundener Kopf erweist sich als falsch. Diesen März bittet Nigeria um Eigentumsübertragung. (M.D.)

Chronologie

Europa und die Benin-Kunst

9. bis 13. Jahrhundert Aus rund 130 Häuptlingstümmern bildet sich das Königreich Benin. Um 1200 kommt mit Oba Ewaka I der erste König (Oba) an die Macht.

14. bis 16. Jahrhundert «Goldenes Zeitalter», Aufstieg der Bronzezeit. Das Edo-Volk nutzt keine Schriftsprache, sondern hält auf den Bronzen alle wichtigen Ereignisse fest. Bau der «Benin Moat», vergleichbar mit der Chinesischen Mauer, um die Grenzen zu schützen. Ausdehnung des Königreichs von Ghana bis zum Niger. Handelsbeziehungen mit Portugiesen, Briten, Holländern, Franzosen. Gehandelt werden etwa Palmöl, Sklaven, Pfeffer, Elfenbein. Europäische Händler vergleichen Benin City mit Madrid und Amsterdam.

18. Jahrhundert Die Aggression der Kolonialmächte nimmt zu. Beginn des Abstiegs von Benin u. a. durch das Verbot des transatlantischen Sklavenhandels durch die Briten. Die Briten annektieren die Stadt Lagos, einen Teil von Benins Königreich.

18.2.1897, 15 Uhr Die Briten fallen in Benin City ein, brandschatzen zehn Tage lang den Königspalast und plündern ca. 4000 Bronzen, Terrakotta, Elfenbein- und Holzschnitzereien. Verschiffung des Raubgutes nach London. Die Stücke kommen an den englischen Königshof, in Privatsammlungen, auf den Kunstmarkt oder werden verteilt auf europäische Museen.

1914 Einverleibung des Königreichs ins «Protektorat Südliches Nigeria» und ins British Empire. Inthronisierung von Oba Ewaka II. ohne wirtschaftliche und militärische Macht. Wiederaufbau des Palastes, Förderung der Bronze-Zunft.

1960 Nigeria wird unabhängig. Die Obas werden hofiert wegen ihres starken Einflusses auf die Bevölkerung. Sie sind die letzte Instanz bei der Bewertung des Gewohnheitsrechts. Unter den Obas werden erste Ansprüche auf die 1987 aus dem Königspalast geraubten Gegenstände laut.

2020 Start der Benin-Initiative Schweiz unter der Leitung des Zürcher Rietberg-Museums, finanziert vom Bund. Acht Museen erforschen gemeinsam mit Nigeria die Herkunft und Biografien der Objekte aus Benin in ihren Sammlungen.

2022 Als erstes und einziges Land restituiert Deutschland 20 Benin-Bronzen bedingungslos.

2023 England hat Pläne, Artefakte zu repatriieren.

26.10.2024 Die Benin-Initiative Schweiz wird an einem internationalen Restitutionsforum über die Rückgabe und Kooperation diskutieren. Statt einer Rückführung ist auch die Eigentumsübertragung der Bronzen an Benin bei weiterem Verbleib in der Schweiz eine Option. (M.D.)